

«Diese 15 Jahre waren ein Quantensprung»

Archäologin Andrea Schaer berichtet im Historischen Museum Baden über anderthalb Jahrzehnte Arbeit als Grabungsleiterin.

Hans-Caspar Kellenberger

2005 hatte Andrea Schaer, als damals für die Ausgrabungen zuständige Bereichsleiterin der Kantonsarchäologie, erstmals ein Dossier zur Neugestaltung der Bäder in der Hand. 2006 starteten die Vorbereitungsarbeiten für die Ausgrabungen. Ab 2009 war sie als Projektleiterin für die archäologischen Untersuchungen in den Bädern zuständig. Seit mittlerweile 15 Jahren hat sich Schaer mit dem historischen Erbe Badens beschäftigt – und ist damit noch lange nicht fertig.

Schaer zeigt den Vorgang ihrer eigenen langjährigen Arbeit im Bäderquartier auf. Anhand der Aufzeichnungen präsentiert sie, wie sich der Wissensstand darüber, was unter dem Boden im Bäderquartier verborgen ist, allein schon in der ersten von zwei Ausgrabungsphasen zwischen 2006 und 2012 immens vergrössert hat. Schaer beschreibt ihre Feldarbeit, die im Juni 2009 mit dem Beginn der ersten Ausgrabungen startete. Bereits damals wurde die Baugrube für die Ausgrabungen geöffnet.

In den kommenden Jahren sollte es mehrere bedeutsame Befunde über das historische Bäderquartier geben. So zum Beispiel in der zweiten Phase der Ausgrabungen (2017 bis 2021) mit dem 2018 freigelegten Bassin beim «Staadhof» und dem römischen Badebecken 2020. Mit Letzterem konnte nachgewiesen werden, dass das historische Verenaabad Teil eines ursprünglich grösseren römischen Bassins sein muss. Damit wurde endgültig klar: Das Verenaabad ist ursprünglich römisch und es war früher grösser als in der historischen Überlieferung dargestellt. «Die ganze Bäder-



Die Ausgrabungsstelle im Jahr 2009. Hier steht heute die Wellness-Therme Fortyseven.

Bild: Walter Schwager/AZ-Archiv

typologie konnte entwickelt werden», sagt Schaer. «Wir haben angefangen zu verstehen, was die Römer hier gemacht haben, als sie als Erste hier gross zu bauen begonnen haben. Sie haben die Quellen gefasst, welche für die geplante Thermenanlage am besten geeignet waren. So haben sie das Gelände für ihre Bauten und Anlagen vorbereitet – und damit bis heute bestimmt, wo wie viel Thermalwasser zur Nutzung zur Verfügung steht», sagt die Archäologin.

Deshalb sei das, was wir heute in Baden als natürliches Quellsystem verstehen, auch durch die Menschen geschaffen. «Selbst für den Bau der Therme von Mario Botta mussten die

von den Römern geschaffenen Abhängigkeiten berücksichtigt werden.» Die Bedeutung der historischen Bausubstanz in den drei Hotels Verena, Ochsen und Bären sei erkannt worden, das Bild der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bäder habe sich verdichtet. «Mit der Ausgrabung der Reste des Verenaabads auf dem Kurplatz und weiteren Funden in der Hörnligasse hat sich erneut gezeigt, welche wertvollen Erkenntnisse die Archäologie auch für die historischen Epochen liefern kann und so dazu beiträgt, die Geschichte des Ortes zu verstehen», sagt Schaer. Und auch im Jahr 2021 gibt es im Bäderquartier noch überraschende Funde:

In der Hörnligasse beim ehemaligen Hotel Ochsen wurde ein Skelett freigelegt. Bereits der zweite Grabfund im Bereich der Bäder. «Der Mann wurde hier nach dem Ende der Römerzeit und vor dem Bau des «Ochsen» bestattet», so Schaer. Wahrscheinlich sei der Begrabene aus dem Frühmittelalter. Weiter fand man 2021 am Kurplatz einen römischen Weithalter, der an die «göttlichen Wasser und Nymphen» gerichtet war und vermutlich von einem Angehörigen der im heutigen Windisch stationierten 21. Legion gestiftet worden war. Durch die Bauvorhaben der vergangenen anderthalb Jahrzehnte wurden Ausgrabungen und bauarchäologische

Untersuchungen auf beinahe drei Vierteln des historischen Bädergebiets notwendig. Schaer sagt: «Die letzten 15 Jahre waren ein Quantensprung in Baden. Es präsentierte sich eine hochkomplexe archäologische Situation. Die Ausgrabungen lieferten neue Erkenntnisse zu über 2000 Jahren Bädergeschichte.»

Nah an der historischen Nutzung

Die Resultate zeigen ein viel umfassenderes Bild der römischen Thermen in Baden, als es zuvor bekannt war. Die Quellen Badens wurden in den verschiedenen Epochen unterschiedlich stark genutzt. «Es ist letztlich die Wertschätzung der Men-

«Wir haben angefangen zu verstehen, was die Römer hier gemacht haben.»



Andrea Schaer
Archäologin

schen der verschiedenen Epochen für die Thermalquellen, die entscheidet, wie mit dem Thermalwasser umgegangen wird», sagt Schaer. Auch gibt es Parallelen zur Gegenwart: Die heute bekannten Becken der römischen Thermenanlage hatten wohl eine Wasserfläche von insgesamt etwa 850 Quadratmetern, gleich viel also wie das neue Thermalbad Fortyseven, wie Schaer erklärt. Das Wissen rund um die Geschichte der Badener Bäder sei auch für die Zukunft von grossem Nutzen, sagt sie am Ende ihres Vortrags. Denn: «Die heutige Nutzung der Quellen ist ganz nahe an der historischen.» Man wisse hier in Baden mehr über die eigene Bädergeschichte als zahlreiche andere Orte, die zu Stätten des Weltkulturerbes geworden seien. «Diesen Vorteil müssen wir ausspielen», sagt sie – auch mit Blick auf den Tourismus. «Das ist ein Standortfaktor und gibt Baden einen Vorsprung.»

Die neuste Kunst im Trudelhaus ist begehbar

Zwei international bekannte Künstlerinnen wandeln die Badener Galerie in eine imposante Skulptur um.

Seit mittlerweile zehn Jahren schreibt die Genossenschaft Trudelhaus die Geschichte des Gebäudes weiter. Viele Ausstellungen haben das Haus bereits geprägt. Auch die kommende Ausstellung «Haus am Rain» der beiden Künstlerinnen Carmen Perrin und Andrea Wolfensberger wird das Anwesen miteinbeziehen.

Das Altstadtthaus an der Oberen Halde war einst Wohn- und Arbeitsstätte des Badener Künstlers Hans Trudel. Von 1969 bis 2012 war das Anwesen im Besitz der Stiftung Hans-Trudel-Haus. 2012 wurde es von der Genossenschaft Trudelhaus gekauft, um es weiterhin der Öffentlichkeit zugänglich machen zu können, heisst es im Gründungsbericht.

Aus jedem Raum wird Kunst gemacht

Perrin und Wolfensberger haben sich für eine gemeinsame



Das gelbe Trudelhaus wurde einst zur dreistöckigen Galerie mit Restaurant umgebaut. Bild: Werner Nefflen

Auseinandersetzung mit der Architektur des Ausstellungsraumes entschieden, heisst es in

einer Pressemitteilung. Die Ausstellung, die vom 6. Februar bis zum 3. April 2022 stattfinden

wird, soll eine begehbare Skulptur darstellen. Die Ausstellungswände werden mit Einschnitten

so verändert, dass plötzlich Tageslicht und ungewohnte Anblicke möglich werden. In den oberen Stockwerken weht einem der Wind entgegen. Dazu scheint eine Säule aus Büchern alle Räume zu durchdringen. Die Krönung ist aber der Schluss im untersten Raum, denn dort wartet eine Überraschung.

Die Vernissage wird am Samstag, 5. Februar, um 11 Uhr stattfinden. Die Einführung wird vom Architekten des Trudelhauses selbst geleitet. Carmen Perrin und Andrea Wolfensberger wurden durch grosse, imposante Skulpturen international bekannt. Aber auch mit ihren bildhauerischen Wandarbeiten habe die beiden sich einen Namen gemacht. Die Künstlerinnen verstehen ihr Gemeinschaftsprojekt zum einen als Auseinandersetzung mit der Architektur, aber auch als Aufforderung, die Wirklichkeit genauer zu betrachten. (jkm)

Leiter Finanzen verlässt Verwaltung

Ehrendingen Michel Knecht hat seine Stelle als Leiter Finanzen per Ende Juni gekündigt. Er nehme eine neue Herausforderung als Geschäftsführer bei der Gemeinde-Support AG an, teilt die Kanzlei mit. (az)

ANZEIGE

Virtueller Kongress

Tumortage Winterthur

Wie wird Krebs heute behandelt?

Ein Kongress zu aktuellen Behandlungsmethoden

12. FEBRUAR 2022

Jetzt anmelden
www.tumortage.ch